

Waidmannsheil im Pfarrbüro

Schwank
in drei Akten
von Wilhelm Behling

© 2006 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Alle Rechte vorbehalten

REINEHR
VERLAG

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr Verlag (Stand: Februar 2007)

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

- 5.1 Das **Aufführungsrecht** für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschrieben, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.
- 5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten **Aufführungsmeldung** schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.
- 5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine **Aufführungsgenehmigung** und räumt ihre das **Aufführungsrecht** (Ziffer 7) ein.
- 5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (**Nichtaufführungsmeldung**).
- 5.5 **Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nichtgenehmigten Aufführung, bleiben unberührt.**

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 6.1 Nichtgenehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.
- 6.2 **Werden bei Nachforschungen nichtgenehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.**

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

- 7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort bühnenmäßig aufzuführen.
- 7.2 **Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.**
- 7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.
- 9.2 **Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.**

10. Wiederaufnahme

Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

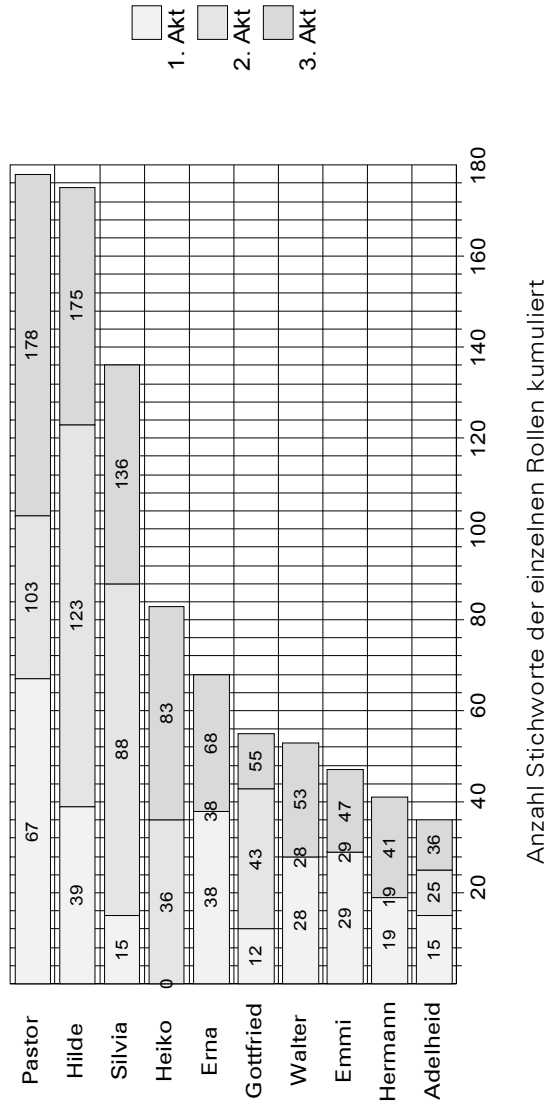
Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhaltsabriss

Die Kirchengemeinde St. Michaelis unterscheidet sich nur dadurch von anderen kleinen Kirchengemeinden, dass sie im Auftrag der Klosterkammer den 200 Hektar großen Klosterwald zu verwalten hat. Heute ist es wieder soweit: Der Pachtvertrag mit den örtlichen Bauern über das Jagdrecht im Klosterwald muss für die nächsten drei Jahre wieder neu vertraglich geregelt werden. Eigentlich nur eine Formsache, die aus alter Tradition zum Leidwesen des Pastors immer im Dorfkrug endet. Doch diesmal soll alles anders kommen, denn Kirchenvorsterherin Erna Hitzig hat sich fest vorgenommen, den Bauern die Tour zu vermasseln. Sie glaubt, dass der Jagdvorsteher Pichler ihren Hund beim Wildern erschossen hat. Mit einem gezinkten Brief der Klosterkammer will sie das Jagdrecht, das traditionell den Bauern zusteht, dem Fabrikanten Heidenreich übertragen. Dieser hat schon lange ein Auge auf die Jagd im Klosterwald geworfen und ist nur zu gerne bereit, die Jagd gegen einen ordentlichen Pachtpreis und eine große Spende für die Kirchturmsanierung zu pachten. Die Bauern haben das Pech, dass die alte Urkunde über die Nutzung des Jagdrechtes verloren gegangen ist. Aber so schnell geben sie sich nicht geschlagen. Schließlich steht ihnen ja noch der „Schwarze Abt“ zur Seite, der als Geist seit Jahrhunderten die Guten im Wald beschützt und die Bösen bestraft. Aber als es dann noch auf einer Beerdigung zu einer handfesten Auseinandersetzung kommt, haben Pfarrsekretärin Hilde Herzog und Pfarrerstochter Silvia alle Hände voll zu tun, den armen Pastor aus der Schusslinie der Streithähne zu bringen.

Waidmannsheil im Pfarrbüro

Schwank von Wilhelm Behling



Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Personen

Johannes Kluge Pastor der Michaelis-Gemeinde
Hilde Herzog Pfarrsekretärin
Silvia Kluge Tochter des Pastors
Erna Hitzig Kirchenvorsteherin
Emmi Semmelmann Kirchenvorsteherin und ehrenamtliche
 Küsterin
Adelheid Rübezahl Kirchenvorsteherin
Walter Pichler Bauer und Jagdvorsteher
Hermann Köster Bauer und Jäger
Heiko Fröhlich Beamter der Klosterkammer
Gottfried Heidenreich Möbelfabrikant und Jäger

Kopieren dieses Textes ist verboten - © -

Spielzeit ca. 120 Minuten

Bühnenbild

Büro mit Schreibtisch und Stuhl, ein Besuchertisch mit drei Stühlen, Aktenschränke und ein Kreuzifix an der Wand. Drei Türen: Links zum Amtszimmer des Pastors, hinten Mitte Eingang von draußen, rechts zu den Privaträumen.

1. Akt

1. Auftritt

Hilde, Pastor, Silvia

Pastor; Hilde am Schreibtisch sitzend; Silvia mit einer Zeitung am Tisch.

Hilde: Herr Pastor, es ist wieder soweit. Ich bin gestern unsere Kundenkartei durchgegangen. Und siehe da: Heini Möller hat nun zum achten Mal sein jährliches Kirchgeld nicht bezahlt. Also müssen wir dem alten Zechpreller mal wieder ein kleines Mahnschreiben zukommen lassen.

Pastor: Frau Herzog, ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, dass es bei uns keine Kundenkartei, sondern nur ein Gemeindevverzeichnis gibt. Außerdem nennen wir unsere in Zahlungsverzug geratenen Gemeindeglieder nicht Zechpreller, sondern Restanten.

Silvia: Und die Gelegenheitskirchgänger nennen wir U-Boot-Christen.

Pastor: Warum denn das?

Silvia: Die tauchen eben nur Heiligabend auf und nehmen unseren Aussiedlern den Platz weg.

Pastor: Für diesen Blödsinn habe ich jetzt wirklich keine Zeit.

Silvia: Papa, kann ich nachher dein Auto bekommen?

Pastor: Eigentlich müsstest du langsam auf eigenen Füßen stehen. Aber andererseits bin ich ganz froh, dass du dich seit Mutters Tod hier mit um den Haushalt kümmerst. Nur deine häufig wechselnden äh... Bekanntschaften...

Silvia: Ja, ja, ich weiß, dass dich das etwas nervt, aber im Moment bin ich ja solo.

Hilde: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was Bess'eres findet.

Silvia: Genau, Hilde!

Pastor: Mir gehen deine Prüflinge auf die Nerven. Ich habe schon aufgegeben, mir ihre Namen zu merken. Erst neulich traf ich einen von ihnen morgens in unserer Badewanne. Ob er im Badezimmer rauchen dürfe und ich ihm mal Zigaretten und ein Feuerzeug aus dem Wohnzimmer holen könne, wollte er wissen. Es kam mir schon vor, als wäre ich bei mir selber zu Besuch.

Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Hilde: Nun übertreiben Sie mal nicht, Herr Pastor. Ich finde es gut, dass Silvia sich nicht gleich vom Erstbesten zum Standesamt schleifen lässt. *Zu Silvia:* Denke daran, Silvia, was du erheiraten kannst, brauchst du nicht mehr erarbeiten.

Silvia: Siehst du, Papa, und ich verspreche dir, der nächste wird ein Nichtraucher. - Geht das mit dem Auto in Ordnung?

Pastor: Ja, sicher, aber ich glaube, du musst noch tanken.

Silvia: Ach so? Ich glaube, ich nehme doch lieber den Bus.

Silvia rechts ab.

Hilde: Sie wollten mir etwas diktieren?

Pastor: Diktieren? Was denn?

Hilde: Heini Möller!

Pastor: Ach so - ach, ja... äh... also: Sehr geehrter Herr Möller, sicherlich haben Sie es auch in diesem Jahr übersehen, Ihr Kirchgeld rechtzeitig zu überweisen. Vielleicht wäre es auch möglich, die Außenstände der vergangenen sieben Jahre ebenfalls anzuweisen, so dass wir einen Gesamtbetrag von 80 Euro erwarten dürfen. Wir entschuldigen uns... *Zu Hilde:* Aber Sie schreiben ja gar nicht!

Hilde: Herr Pastor, so wird das nichts. Das wäre schade ums Porto. Die höfliche Tour hat sieben Jahre versagt, jetzt ist die harte Tour dran.

Pastor: Aber...

Hilde: Nichts aber. Wenn Möllers Heini wirklich zahlen soll, müssen wir die Formulierung etwas modifizieren. Aber ich mache das schon. Es reicht, wenn Sie nachher unterschreiben.

Pastor: Also ich weiß nicht... aber wenn Sie meinen. Dann werde ich mich jetzt an meine Predigt setzen.

Hilde: Aber denken Sie daran, dass gleich eine Abordnung unserer Bauern kommt, um die Jagdpacht für den Klosterwald zu verlängern.

Pastor: Ja, ja, alle drei Jahre das gleiche Spiel. Und hinterher muss ich wieder mit ihnen in den Dorfkrug.

Hilde: Kein Problem, ich habe alle Ihre Nachmittagstermine verlegt.

Pastor: Frau Herzog, Sie denken mal wieder an alles. Manchmal frage ich mich schon, ob ich hier überhaupt noch nötig bin, wo Sie doch alles im Griff haben.

Pastor links ab; Hilde blickt aus dem Fenster.

Hilde: Das auch noch! Das Kampfgeschwader des Kirchenvorstands rückt an. Da muss ich unseren Pastor erst einmal mental darauf vorbereiten. *Links ab.*

2. Auftritt

Emmi, Erna

Erna Hitzig und Emma Semmelmann von der Mitte.

Emmi: Und du glaubst wirklich, dass die Jäger aus dem Dorf deinen armen Hund erschossen haben?

Erna: Wahrscheinlich war es der Pichler. Der war vorher ja schon dreimal bei mir und hat sich darüber beschwert, dass mein Hektor im Klosterwald wildern würde.

Emmi: Und, hat er gewildert?

Erna: Keine Spur! Mein Hektor ist doch Vegetarier.

Emmi *überlegt einen Moment:* Du bist aber raffiniert.

Erna: Wieso?

Emmi: Dann hast du wohl die Knochen, die Schlachter Meyer dir immer für deinen Hektor mitgegeben hat, selbst gefress... äh... gegessen.

Erna: Unsinn! Die habe ich immer Oma Brinkmann geschenkt.

Emmi: Mag Oma Brinkmann denn Knochen?

Erna *ungehalten:* Für ihren Dackel natürlich. - Jedenfalls hat der Pichler meinen Hektor erschossen.

Emmi: Vielleicht hat ihn ja auch der „Schwarze Abt“ geholt.

Erna: Jetzt hör' doch auf mit diesen Schauergeschichten. Der „Schwarze Abt“ existiert nur in der Phantasie einiger Dorftrottel.

Emmi: Wenn du meinst.

Erna: Aber heute ist der Tag der Rache. Die Bauern müssen heute wieder ihren Pachtvertrag für das Jagdrecht im Klosterwald verlängern. Und das werden wir ihnen gründlich vermasseln.

Emmi: Aber Erna, du weißt doch genau, dass die Bauern ein dauerhaftes, kostenloses Jagdrecht vom damaligen Abt des Klosters bekommen haben.

Erna: Ich möchte wirklich wissen, wieso sich dieser Abt zu so einer Dummheit verleiten lassen konnte.

Emmi: Aber das weiß doch jeder hier. Bei dem großen Brand des Klosters im 18. Jahrhundert haben die hiesigen Bauern unter Einsatz ihres Lebens die wertvollen Bücher aus der Bibliothek gerettet und aus Dankbarkeit wurde ihnen das Jagdrecht für den Klosterwald auf ewig geschenkt.

Erna: Nur Pech, dass die Urkunden darüber verloren gegangen sind. Eine davon ist beim Brand des Pichler'schen Hofes mit verbrannt.

Emmi: Und die andere ist in unserem Kirchenarchiv während des Krieges verschollen. Aber das ändert doch nichts an dem Jagdrecht.

Erna: Oh, doch! Keine Urkunde - kein Jagdrecht. Ich habe an die zuständige Klosterkammer geschrieben.

Emmi: Und was haben die geantwortet?

Erna: Diese Ignoranten haben zurückgeschrieben, dass auch mündliche Überlieferungen als Vertrag gelten.

Emmi: Siehst du, es ist also nichts zu machen!

Erna: Da muss man eben ein bisschen nachhelfen. Mein Neffe hat mir für 20 Euro diesen Brief mit seinem Computer etwas - na, sagen wir - den örtlichen Umständen angepasst.

Emmi: Aber das ist doch Urkundenfälschung. Und was steht jetzt in dem Brief?

Erna: Schau her! *Zieht den Brief aus der Handtasche und liest vor:* Aufgrund der fehlenden Urkunden ist das Jagdrecht des 200 Hektar großen Klosterwaldes gemäß unserer Gebührenordnung zum Mindestgebot von 5000 Euro jährlich zu verpachten.

Emmi: 5000 Euro, aber das kann unser verarmter Bauernadel nicht mal in zehn Jahren aufbringen.

Erna: Genau, also ab heute Hasensylvester für Pichler und Co. Wir müssen den Brief jetzt nur noch Bibeltreu unterjubeln.

Emmi: Nur vor der Hilde Herzog sollten wir uns in Acht nehmen. Die wartet schon lange darauf, mir als Kirchenvorsteherin und ehrenamtlicher Küsterin ein Bein zu stellen.

Erna: Aber Emmi, du wirst doch vor so einer Kirchentippse keine Angst haben.

3. Auftritt

Adelheid, Erna, Emmi, Pastor, Hilde

Adelheid Rübezahl von der Mitte mit einem kleinen Topfkuchen und einem selbstgepflückten Blumenstrauß in der Hand. Sie ist überrascht Emmi und Erna hier anzutreffen. Es ist ihr sichtlich peinlich.

Adelheid: Oh, äh... guten Tag.

Erna *hämisches*: Tag Adelheid, na, bringst du unserem lieben Bibeltreu wieder einen kleinen Kuchen mit? Da wird er sich aber freuen.

Adelheid: Er heißt nicht Bibeltreu, sondern Kluge. Seit seine Frau vor fünf Jahren so plötzlich gestorben ist, ist der arme Mann doch ganz alleine. Da muss man doch helfen.

Emmi: Immerhin wohnt Silvia ja noch bei ihm.

Adelheid: Die ist ihm mit ihren Männergeschichten auch keine große Hilfe.

Erna: Vielleicht solltest du hier als Haushälterin anfangen.

Emmi: Und natürlich mit Familienanschluss.

Adelheid: Ich habe jedenfalls Mitleid mit unserem Pastor, was man von euch ja nicht gerade sagen kann.

Emmi *hämisches*: Ach, Mitleid heißt das jetzt!

Pastor und Hilde Herzog von links.

Pastor: Oh, die Damen des Kirchenvorstandes zu Besuch. Guten Tag. *Begrüßt die Damen per Handschlag, zum Schluss Adelheid, die etwas verschüchtert den Topfkuchen und ihre Blumen überreicht.* Und Blumen und Kuchen haben sie mir auch mitgebracht. Das ist ja schon fast, als hätte ich Geburtstag. Frau Herzog, stellen Sie doch bitte die Blumen in eine Vase. *Hilde stopft den kleinen Strauß ziemlich ruppig in ihre auf dem Schreibtisch stehende Kaffeetasse.* Aber was kann ich denn nun für Sie tun?

Emmi *zu Hilde*: Meinen Sie, dass die Blumen Kaffee mögen?

Hilde: Mindestens so gerne, wie der Pastor Topfkuchen.

Erna: Wir kommen in einer etwas delikaten Angelegenheit.

Adelheid: Ich wollte eigentlich nur den Kuchen...

Erna *lässt Adelheid nicht ausreden:* Es geht um die Verlängerung der Jagdpacht für den Klosterwald.

Pastor: Richtig, der Jagdvorsteher Pichler und sein Stellvertreter Köster werden gleich kommen, um die nötigen Formalitäten zu erledigen. Oder möchten sie am Ende mit den Herren in den Dorfkrug gehen? Da täten sie mir wirklich einen großen Gefallen.

Erna: Oh nein, ganz bestimmt nicht. Es gibt nur ein kleines Problem mit dem Pachtvertrag.

Pastor: Das Problem Dorfkrug reicht mir eigentlich schon.

Erna: Sehen Sie, Herr Pastor, ich bin ja als verantwortungsbewusste Kirchenvorsteherin immer in Sorge, dass wir auch rechtlich immer alles richtig machen. Daher habe ich bei der zuständigen Klosterkammer angefragt, ob wir auch weiterhin das Jagdrecht für den Klosterwald kostenlos den hiesigen Bauern überlassen dürfen.

Pastor: Und was hat man Ihnen geantwortet?

Erna: Lesen Sie selbst. *Reicht dem Pastor das Schreiben.*

Pastor liest: Aber danach müssten unsere Bauern ja mindestens 5000 Euro Pacht im Jahr bezahlen.

Emmi *übertrieben mitfühlend:* Wir waren auch ganz schockiert.

Pastor: Aber 5000 Euro werden die Bauern doch gar nicht bezahlen können. Und wer sollte die Jagd denn sonst zu so einem Preis pachten wollen?

Erna: Ich wüsste da schon jemanden.

Emmi: Du meinst sicher den Möbelfabrikanten Heidenreich. Der hat ja schon die Nachbarjagd gepachtet. Ich bin sicher, der würde den Klosterwald auch gerne übernehmen.

Adelheid: Das dürfen wir nicht zulassen. Das würde dem „Schwarzen Abt“ nicht gefallen.

Erna *ärgerlich:* Jetzt fängst du schon wieder mit deinen Hirngespinnsten an. Wahrscheinlich hast du den „Schwarzen Abt“ gesehen, als du das letzte Mal mit deinem Besen über den Klosterwald geflogen bist.

Pastor: Aber meine Damen. Also, gehört habe ich auch schon davon. Aber was hat es denn nun mit diesem „Schwarzen Abt“ auf sich?

Adelheid *geheimnisvoll:* Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Kloster von den brandschatzenden Schweden heimgesucht. In dem Kampf um das Kloster tötete der damalige Abt aus Notwehr einen jungen Schweden und verstieß damit gegen das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten. Daraufhin verbrannten die Schweden den Abt auf dem Scheiterhaufen. Aber vorher schwärzten sie sein Gesicht mit Pech, weil sie glaubten, dass ihm damit der Eintritt ins Paradies auf ewig verwehrt würde. Seither streift der Geist des „Schwarzen Abtes“ rastlos durch den Klosterwald, um die Guten zu beschützen und die Bösen zu bestrafen.

Erna: Adelheid, du gehörst nicht in den Kirchenvorstand, sondern in den Heimatverein.

Adelheid: Aber auch die Jäger haben in hellen Vollmondnächten schon oft den „Schwarzen Abt“ im Klosterwald gesehen.

Erna: Immer dann, wenn sie nachts vom Dorfkrug nach Hause gewankt sind und mit der Bratpfanne ihrer Ehefrauen Bekanntschaft gemacht haben. Alles Jägerlatein.

Adelheid: erinnert ihr euch nicht mehr an das kleine zweijährige Mädchen, das in den Klosterwald gelaufen war und dann fast eine Woche lang gesucht wurde. Vollkommen unversehrt tauchte es plötzlich wieder auf. Wer, glaubst du, hat sich wohl um die Kleine gekümmert?

Erna: Du willst uns doch nicht erzählen, dass der „Schwarze Abt“ auch ein Kinderheim im Klosterwald betreibt.

Adelheid: Oder erinnert ihr euch noch an Löfflers Karl? Er hatte im Streit um das Erbe seinen Bruder Ernst erschlagen und war dann im Klosterwald verschwunden. Drei Tage später hat man ihn gefunden: Aufgehängt an der ältesten Eiche und mit einem Kainsmal auf der Stirn.

Pastor: Stimmt, die Polizei ging damals von Selbstmord aus. In der Tat eine merkwürdige Geschichte...

Erna: ...für die es sicherlich eine plausible Erklärung gibt.

Adelheid *erregt:* Natürlich gibt es sie. Der „Schwarze Abt“ hat über ihn Gericht gehalten.

Erna: Blödsinn! Jedenfalls können wir als Verwalter des Klosterwaldes nicht einfach so tun, als gäbe es dieses Schreiben der Klosterkammer nicht.

Emmi *heuchlerisch:* Es tut uns natürlich unendlich leid, aber was sollen wir machen? Vorschrift ist Vorschrift.

Erna: Außerdem kämen uns die jährlichen 5000 Euro auch für die Kirchturmsanierung goldrichtig.

Emmi: Und eine dicke Spende würde der Heidenreich sicher auch noch rausrücken.

Pastor: Aber wir können unseren Bauern doch nicht so einfach das Jagdrecht abnehmen.

Erna: Was sollen wir machen? Uns sind schließlich die Hände gebunden.

Pastor: Das gibt Ärger. Aber vielleicht wollen Sie mit den Bauern verhandeln?

Erna *scheinheilig:* Oh nein, Sie sind doch hier die Amtsperson. Außerdem könnte ja sonst jemand denken, ich hätte was mit dieser Sache zu tun.

Emmi *zu Erna:* Wo du doch nur deine Pflicht getan hast.

Erna: Ich möchte ja nur, dass alles seine Ordnung hat. Es wäre doch schlimm, wenn unsere Kirchengemeinde in den Ruf käme, einem bestimmten Personenkreis unlautere Vorteile zu verschaffen.

Emmi: Das Recht muss gerade bei uns als Kirche immer an erster Stelle stehen, auch wenn es manchmal weh tut.

Pastor: Na, gut, aber Sie müssten mir noch das Schreiben der Klosterkammer für unsere Akten geben.

Erna *zögerlich:* Aber das Schreiben ist an mich gerichtet. Ich würde es gerne zu meinen Akten nehmen.

Pastor: Dann machen wir eben eine Kopie. *Erna rückt zögerlich ihr Schreiben heraus.* Frau Herzog, sind Sie so nett? *Hilde mit Schreiben links ab.*

Adelheid *orakelt:* Das nimmt kein gutes Ende.

Emmi: Adelheid, dein Aberglaube ist hier nicht sehr hilfreich.

Erna: Außerdem bist du doch sowieso nur wegen deines Topfkuchens hier.

Adelheid *etwas verlegen*: Aber man muss unseren Bauern doch helfen. Vielleicht sollten wir...

Erna *fährt Adelheid wieder über den Mund*: Nichts sollten wir. Wir wollen uns doch nicht ins Unrecht setzen. Außerdem haben wir uns schon mehrfach darüber beklagt, dass die Bauern oftmals Sonntagvormittag zur Jagd gehen, wenn man eigentlich zur Kirche gehen sollte.

Pastor: Ich glaube kaum, dass wir unsere Bauern ohne Jagd öfter in der Kirche sehen werden. Wahrscheinlich kommen sie dann aus Trotz überhaupt nicht mehr.

Emmi: Aber ihre Frauen werden uns dankbar sein. Erst neulich stöhnte Pichlers Else noch darüber, dass ihr Walter vor lauter Jagen und anschließendem Saufen seine Arbeit nicht mehr fertig kriegt.

Hilde *von links, reicht Erna das Schreiben; schnippisch*: So, Frau Hitzig einmal für ihre Akte.

Erna: Danke. *Steckt den Zettel schnell ein.*

Emmi: Aber ich glaube, Erna, wir sollten jetzt gehen, damit der Herr Pastor gleich in Ruhe mit den Bauern sprechen kann.

Erna: Natürlich, du hast Recht, Emmi. Unser Pastor wird das schon machen.

Emmi: Ach, Frau Herzog, hier habe ich noch die Rechnung für die letzte Weinlieferung. Unser Abendmahlswein ging mal wieder zur Neige. *Reicht Hilde die Rechnung.*

Erna und Emmi Mitte ab.

Adelheid steht etwas hilflos da.

Hilde *skeptisch*: Schon wieder? Aber ich wollte Silvia noch etwas fragen wegen des Gemeindebriefes. *Hilde schnell rechts ab.*

Pastor *ruft hinter Hilde her*: Aber Sie können mich doch hier nicht mit Frau Rübezahl... äh... also... *Wendet sich Adelheid zu*: Wenn ich noch etwas für Sie tun kann?

Adelheid: Oh, ja... äh... ich meine, ich wollte Sie ja schon lange mal... äh... was fragen.

Pastor: Aber gerne, liebe Frau Rübezahl, nur im Moment ist das etwas ungünstig. Sie wissen ja, gleich kommen unsere Bauern.

Adelheid: Sie haben „liebe Frau Rübezahl“ gesagt. *Blickt den Pastor verliebt an und nähert sich ihm langsam. Der Pastor weicht stetig zurück.* Aber natürlich kann ich auch später noch einmal wiederkommen. Auf Wiedersehen, lieber Herr Pastor.

Pastor: Auf Wiedersehen.

Adelheid *hinten ab, an der Tür blickt sie sich noch einmal schmachtend um.*

Pastor *lächelt gequält zurück und schreit fast:* Frau Herzog!

Hilde von rechts.

Hilde: Ist die liebe Frau Rübezahl weg?

Pastor: Wie können Sie mich mit dieser schmachtenden Jungfrau nur alleine lassen? Als hätte ich nicht schon Aufregung genug!

Hilde: Aber Herr Pastor, die liebe Frau Rübezahl meint es doch nur gut mit ihnen.

Pastor: Ja, ja. Ich kann mir schon gut vorstellen, wie Sie mit Silvia hinter der Tür lauschen und sich amüsieren.

Hilde *vorwurfsvoll ironisch:* Aber, Herr Pastor, was denken Sie von uns?

Pastor: Als Pastor natürlich nur das beste. Als Johannes Kluge habe ich allerdings manchmal so meine Zweifel.

Hilde: Nur gut, dass Sie Pastor sind. Übrigens habe ich mir noch unsere Weinrechnungen der letzten fünf Jahre angesehen. Danach müssten unsere Gottesdienstbesucher nach jedem Abendmahlsgang stockbetrunken aus der Kirche taumeln.

Pastor: Na, ja, ich hatte auch schon den Verdacht, dass sich Frau Semmelmann die eine oder andere Flasche, na sagen wir, ausgeliehen hat.

Hilde: Ausgeliehen ist gut. Wenn sie nur die leeren Flaschen wieder zurück bringen würde, könnten wir von dem Pfandgeld locker meine Beförderung finanzieren.

Pastor: Nun übertreiben Sie aber nicht, Frau Herzog. Immerhin macht sie den Küsterdienst ja ehrenamtlich. Wenn wir also jemanden dafür anstellen müssten, wäre es bestimmt teurer.

Hilde: Die Semmelmann lässt aber auch keine Gelegenheit aus, darauf hinzuweisen, dass sie nur für Gotteslohn bei uns arbeitet. *Blickt aus dem Fenster:* Oh, die Herren Jagdpächter kommen.

Pastor: Es gibt Tage, da wäre man besser im Bett geblieben.

Hilde: Soll ich Sie krank entschuldigen?

Pastor: Nein, nein, nur der Herr weiß, warum er mir diese schwere Prüfung auferlegt hat.

Hilde: Keine Angst, Herr Pastor, ich stehe ihnen bei, notfalls mit Brieföffner und Lineal. *Nimmt einen dolchartigen Brieföffner in die eine und ein langes Lineal in die andere Hand*

4. Auftritt

Pastor, Hilde, Walter, Hermann

Walter Pichler und Hermann Köster kommen von hinten.

Walter: Morjen zusammen. - Hilde du stehst da, als wolltest du deine Schreibmaschine gegen Satan persönlich verteidigen.

Pastor: Guten Morgen, die Herren. *Reicht beiden die Hand.*

Hermann: Morjen, Herr Pastor, morjen Hilde.

Hilde: Soll ich euch einen Kaffee kochen?

Walter: Nein, danke, den trinken wir gleich im Dorfkrug. Wir müssen doch an alten Traditionen festhalten, nicht wahr, Herr Pastor?

Pastor: Ja... äh... sicher.

Hermann: Meine Marianne hat mir sogar heute Morgen extra ein frisches Hemd rausgelegt.

Hilde: Und, angezogen?

Hermann: Was?

Hilde: Na, das Hemd.

Hermann: Ach so, ja sicher.

Pastor: Aber bitte, nehmen Sie doch Platz. Leider können wir nicht mein Amtszimmer benutzen, da dort alles mit Gemeindebriefen zugestellt ist.

Alle setzen sich.

Walter: Dann geben Sie mir mal einen Kugelschreiber, damit wir für die nächsten drei Jahre wieder unsere Pflicht und Schuldigkeit getan haben.

Pastor: Leider gibt es diesmal ein kleines Problem.

Hermann: Wieso? Hat der Dorfkrug geschlossen?

Pastor: Das wäre kein Problem, sondern eher eine Gottesfügung. Nein, nein, darum geht es nicht. Wir haben ein Schreiben wegen der Jagdpacht von der zuständigen Klosterkammer bekommen. Danach dürfen wir ihnen die Jagd nicht mehr kostenlos überlassen.

Walter *springt auf:* Aber die Jagd im Klosterwald ist unser verbrieftes Recht. Dieser Pachtvertrag ist doch nur eine Formsache.

Pastor: Leider nicht. Da die Urkunden über das Jagdrecht verloren sind, erkennt die Klosterkammer das Jagdrecht in der bestehenden Form nicht mehr an und verlangt eine Verpachtung an den Meistbietenden zu einem Mindestpreis von 5000 Euro im Jahr.

Walter *erregt:* 5000 Euro? Diese Klosterzombies sind wohl verrückt geworden. Wo sollen wir denn 5000 Euro herkriegern?

Hermann: Meine Marianne macht immer schon einen Höllenlärm, wenn ich meine Munition kaufen muss.

Walter: Aber hier kennt doch jeder die Vereinbarung. Das kann man doch nicht einfach so vom Tisch wischen.

Pastor: Ich fürchte doch.

Walter: Kann ich das Schreiben mal sehen?

Pastor: Sicher. Frau Herzog, würden Sie uns freundlicherweise einmal das Schreiben reichen?

Hilde: Augenblick. *Reicht das Schreiben an Pichler.*

Walter *liest:* Also das gibt es doch nicht. Aber warum ist das Schreiben denn an Frau Hitzig gerichtet?

Pastor: Also... äh... Frau Hitzig hat sich bei der Klosterkammer nach der Rechtmäßigkeit der kostenlosen Verpachtung erkundigt und dieses Schreiben erhalten. Sie hat das aber nur aus Sorge darüber getan, dass die Kirchengemeinde auch in dieser Angelegenheit alles richtig macht.

Walter: Die Hitzig hat das nur gemacht, um uns Jägern eins auszuwischen.

Pastor: Aber meine Herren. Frau Hitzig ist eine sehr verantwortungsbewusste Kirchenvorsteherin.

Hermann: Keinen Jagdabend mehr - jeden Abend zu Hause sitzen. Das sind ja schöne Aussichten.

Hilde: Wir könnten euch ja noch den Klosterteich anbieten. Den könnt ihr auch ganz billig haben und dann macht ihr alle einen Angelschein und statt des Jagdabends macht ihr einen Angelabend.

Walter böse: Hilde, du willst uns wohl veralbern!

Hermann: Das mit dem Angelabend hat sich doch ganz gut angehört.

Hilde zu Hermann: Und deine Marianne würde auch keinen Krach mehr machen. Maden sind schließlich viel billiger als Schrotpatronen.

Walter sehr erregt: Jetzt reicht es aber. Nur weil eine Urkunde verbrannt oder verloren ist, ändert das doch nichts an der Tatsache, dass unsere Vorfahren unter Einsatz ihres Lebens die wertvolle Bibliothek gerettet haben und dafür das Jagdrecht für alle Zeit geschenkt bekommen haben.

Pastor: Eigentlich haben Sie Recht. Aber die Kirchengemeinde ist nur Verwalter, nicht Eigentümer des Klosterwaldes.

Walter: Vielleicht sollten wir Jäger einmal zur Klosterkammer fahren?

Hermann: Soll ich meine Schrotflinte holen?

Pastor: Ich glaube nicht, dass das Erfolg haben wird.

Walter drohend: Also gut. Dann werden wir eben nach anderen Möglichkeiten suchen müssen. Ich glaube aber nicht, dass ein anderer Pächter viel Freude an dieser Jagd hätte. Denn dem „Schwarzen Abt“ wird das nicht gefallen.

Pastor: Mir gefällt das auch nicht. Aber mir sind leider die Hände gebunden.

Das Telefon klingelt.

Hilde nimmt den Hörer ab: Pfarramt St. Michaelis, Herzog... einen Moment bitte... Herr Pastor, das Kirchenkreisamt für Sie.

Pastor: Legen Sie das Gespräch in mein Amtszimmer und bringen Sie mir bitte das Protokoll der letzten Kirchenvorstandssitzung. Meine Herren, Sie entschuldigen mich.

Pastor links ab, kurz darauf Hilde links ab.

Hermann niedergeschlagen: Das war jetzt ein klassischer Blattschuss. Fehlt nur noch die Hitzig mit Jagdhorn. Halali, die Sau ist tot.

Walter: Die Hitzig und die Semmelmann wollen uns die Jagd vermasseln. Na warte!

Hermann: Aber was machen wir denn jetzt?

Walter *überlegt kurz:* Es gibt da eine alte Geschichte, die mir mein Opa mal erzählt hat. Und zwar hat er so um 1930 der Kirchengemeinde ein Grundstück verkauft, auf dem die heutige Friedhofskapelle steht. Der damalige Landvermesser war aber beim Setzen der neuen Grenzsteine so blau, dass die neue Grenze nicht dort gezogen wurde, wo sie eigentlich hätte sein sollen.

Hermann: Diese Landvermesser waren schon eine seltsame Truppe. Mein Vater sagte immer: Sperrt Frau und Kinder ein und nehmt die Wäsche von der Leine, die Landvermesser kommen.

Walter: Jedenfalls hat sich wohl damals niemand mehr darum gekümmert. Aber jetzt möchte ich doch mal wissen, auf welchem Grund und Boden die Friedhofskapelle eigentlich steht.

Hermann: Aber was hat denn die Friedhofskapelle mit unserer Jagd zu tun?

Walter: Erna Hitzig hat uns den Krieg erklärt. Den soll sie nun haben. Wir gehen jetzt ins Bürgermeisteramt und schauen uns dort die Katasterkarte vom Friedhof an. Und wenn unser Opa Recht hatte, müsste die Grenze mitten durch die Friedhofskapelle laufen.

Hermann: Aber das verstehe ich nicht. Willst du demnächst auf dem Friedhof zur Jagd gehen?

Walter: Hermann, überlasse mir das Denken. Komm, wir gehen.

Hermann: Und der Dorfkrug?

Walter: Der muss warten.

Hermann und Walter hinten ab.

5. Auftritt

Hilde, Pastor, Silvia, Gottfried

Hilde und Pastor von links.

Hilde: Die Herren Jagdpächter sind gegangen.

Pastor: So einfach werden sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen.

Silvia von rechts.

Silvia: Mann, ich dachte, die Jäger hätten das Büro zerlegt. Oder waren sie noch nicht da?

Hilde: Doch, doch, aber im Moment haben sie sich in ihre Stellungen wieder zurückgezogen.

Silvia: Aber wie ich den Pichler kenne, haben wir sicher noch einiges zu erwarten.

Pastor: Als ich mich entschloss, Pastor zu werden, habe ich gedacht, ich könnte damit auch ein wenig zum Segen meiner Gemeinde werden. Heute muss ich fürchten, bei nächster Gelegenheit eine Ladung Schrot abzubekommen.

Silvia: Aber Papa, du hast doch keine Schuld.

Pastor: Das interessiert doch hinterher keinen Menschen mehr. Ich repräsentiere eben die Kirche.

Hilde: Vielleicht sollten Sie auch den Kirchenvorstand etwas mehr in die Pflicht nehmen. Melden Sie sich doch einfach zur Kur an. Und wenn Sie wiederkommen, hat die Hitzig die Ladung Schrot abbekommen.

Pastor: Wirklich sehr hilfreich, Frau Herzog.

Gottfried Heidenreich von Mitte.

Gottfried: Guten Tag.

Pastor: Guten Tag, Herr Heidenreich. *Geben sich die Hände:* Was kann ich für Sie tun?

Gottfried: Die Frau Hitzig hat mich angerufen. Sie erzählte mir, dass das Jagdrecht für den Klosterwald zur Disposition steht.

Pastor *leicht irritiert:* Na, ja... schon möglich, aber die Pacht ist ziemlich hoch.

Gottfried: Also 5000 Euro Jagdpacht, wie die Frau Hitzig sagt, sind natürlich kein Problem. Außerdem wollte ich ja sowieso noch eine kleine Summe für die Kirchturmsanierung spenden.

Hilde: An welche Summe hätten Sie denn da gedacht?

Pastor: Aber Frau Herzog! *Zu Gottfried:* Entschuldigen Sie, Herr Heidenreich, aber unsere Pfarrsekretärin ist manchmal etwas sehr direkt.

Gottfried: Aber das macht doch nichts. Ich denke da so an eine Summe von 10.000 Euro.

Pastor: Oh, das würde uns natürlich schon sehr weiterhelfen.

Silvia: Würden Sie die Summe auch zahlen, wenn Sie die Jagd nicht bekämen?

Gottfried: Aber natürlich. Schließlich gehöre ich doch auch zu dieser Kirchengemeinde.

Hilde: Ich habe Sie eben in die Spenderliste eingetragen. Wann dürfen wir mit der Summe rechnen?

Pastor: Bitte, Frau Herzog! Wir sind hier doch nicht auf dem Viehmarkt.

Hilde: Aber auch nicht bei Neckermann. Von wegen heute bestellen, Ostern bezahlen.

Gottfried: Ha... ha... ha. Das ist gut. Aber keine Angst, ich habe den Scheck gleich mitgebracht. Bitte schön. *Reicht den Scheck an den Pastor:* Und die 5000 Euro erhalten Sie, nachdem wir den Pachtvertrag unterzeichnet haben.

Pastor: Aber vorher muss ich natürlich noch mit den bisherigen Pächtern sprechen. Vielleicht wollen sie ja auch unter den neuen Bedingungen wieder einsteigen.

Gottfried: Das glaube ich kaum. Der Pichler und seine anderen Jäger werden sich schon aus Prinzip weigern, für die Jagd Geld zu bezahlen.

Pastor: Da haben Sie wahrscheinlich Recht.

Gottfried: Dann sollten wir also zunächst von unserer mündlichen Vereinbarung ausgehen. Morgen ist der erste und damit beginnt die neue Pachtperiode von drei Jahren.

Pastor: Oder könnten Sie sich vorstellen, die Jagd gemeinsam mit unseren Bauern zu betreiben?

Gottfried: Mit dem Pichler zur Jagd gehen? Da würde ich ja eher meine Schwiegermutter mitnehmen.

Hilde zu Silvia: Um sie dann im Dunkeln vom Hochsitz zu schubsen.

Gottfried: Nein, kommt nicht in Frage. Sie wissen, dass meine Jagd direkt an den Klosterwald angrenzt. Vor zwei Jahren habe ich fast vier Wochen auf einen herrlichen Bock angesessen. Aber dann hat irgendjemand den Bock vor meinen Augen in den Klosterwald getrieben und am anderen Morgen hat der Pichler den Bock geschossen. Nein, nein, mit diesen Wilddieben will ich nichts zu tun haben.

Pastor: Na, gut, ich merke schon, da ist nichts zu machen. Also gut, ich räume Ihnen zunächst ein vorläufiges Jagdrecht ein.

Silvia: Aber achten Sie auf den „Schwarzen Abt“. Dem wird es nicht gefallen, dass jetzt ein neuer Jagdpächter für den Klosterwald zuständig ist.

Gottfried: Meine neue Schrotflinte Kaliber 12 wird ihm sicher auch nicht gefallen.

Silvia: Na, dann, Waidmanns Heil!

Gottfried: Waidmanns Dank und auf Wiedersehen. *Mitte ab.*

Pastor: Wenn ich da mal keinen Fehler gemacht habe.

Silvia: Vielleicht solltest du am nächsten Sonntag über die Nächstenliebe predigen.

Hilde: Das nützt auch nichts. Die, die es betrifft, sind nicht da oder bereits beim zweiten Lied eingeschlafen.

Silvia: Na, das kann ja noch heiter werden. Aber ich muss los. Tschüss! *Rechts ab.*

6. Auftritt

Walter, Pastor, Hermann, Hilde

Pichler und Köster von hinten.

Walter: Herr Pastor, es gibt da ein kleines Problem mit der Friedhofskapelle.

Pastor: Noch ein Problem. Eins reicht mir eigentlich schon.

Walter: Die Friedhofskapelle steht genau zur Hälfte auf meinem Grundstück.

Pastor: Wie kommen Sie denn darauf?

Walter: Eine alte Geschichte, die bisher niemanden gestört hat. Aber aufgrund der neuerlichen Entwicklung sehe ich mich leider

gezwungen, meine Hälfte der Kapelle für mich zu beanspruchen.

Hermann: Uns sind leider die Hände gebunden. *Hält seine Hände nach vorne, als wolle man ihm Handschellen anlegen.*

Hilde: Hast du denn einen Beweis für deine Behauptung?

Walter: Sicher, Monika vom Gemeindebüro war so nett, mir eine Kopie des Katasterkartenauszugs zu machen. *Zeigt Hilde und dem Pastor die Kopie:* Wie Sie sehen, Herr Pastor, verläuft die Grenze zwischen Friedhof und meinem Acker mitten durch die Kapelle.

Pastor: Tatsächlich, und nun wollen Sie uns ihren Teil der Kapelle zum Kauf anbieten.

Hilde: Na klar, 5000 Euro pro Quadratmeter.

Walter: Nein, nein, aber Sie können meinen Teil der Kapelle gerne mieten. Sagen wir pro Beerdigung 1000 Euro. Das ist doch ein Angebot, oder?

Pastor: Aber, Herr Pichler, das ist doch nicht ihr Ernst?

Walter: Oh, doch, es sei denn, es gibt in der Angelegenheit Klosterwald eine neue Entwicklung.

Hermann: Ich muss sofort weg.

Walter: Wo willst du denn hin?

Hermann: In die Apotheke.

Walter: Bist du krank?

Hermann: Nein, aber ich muss Vitamintabletten für unseren Opa holen. Eine Beerdigung ist mir im Moment zu teuer.

Walter: Keine Angst, Hermann, für alle Jagdscheininhaber bleibt alles beim Alten, es sei denn, sie heißen Heidenreich.

Hilde *zum Publikum:* Ich glaube, ich sollte auch einen Jagdschein machen. Unsere Oma hat in letzter Zeit so einen trockenen Husten.

Vorhang